

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

namens der Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

HORST FUHRMANN

HANS MARTIN SCHALLER

27. Jahrgang

1971

BÖHLAU VERLAG KÖLN WIEN

Nekrolog

Percy Ernst Schramm

Percy Ernst Schramm, geboren in Hamburg am 14. Oktober 1894, gestorben in Göttingen am 12. November 1970, war ein Historiker von seltenem Rang. Die Fülle seiner Veröffentlichungen wird noch lange zeugen von seinem unersättlichen und doch streng disziplinierten Drang nach umfassendem Wissen. Groß ist die Zahl seiner Schüler, und doch gibt es keine „Schramm-Schule“, denn nichts lag ihm ferner als der Wunsch, seine Schüler *in verba magistri* schwören zu lassen. Er freute sich über ihre begründete Kritik an seinen Arbeiten, die er eigens herausforderte, und er freute sich besonders, wenn die Schüler ihre eigenen Wege gingen. So gern er Anregungen anderer aufgegriffen hat, so wenig ist er selbst als Schüler einer bestimmten Schule einzuordnen. Dankbar hat er wieder und wieder seiner Lehrer gedacht, aber es fällt auf, daß der „Doktorvater“ und Förderer der Habilitation, Karl Hampe, von ihm mit weniger Nachdruck genannt worden ist als Aby Warburg, der Hamburger Begründer der „Bibliothek Warburg“, oder Harry Bresslau, der Schramm in die Arbeit der *Monumenta Germaniae Historica* einführte, oder vor allem sein Vater, der Rechtsanwalt Max Schramm, Senator und später Bürgermeister der Stadt Hamburg, der auf den Sohn besonders stark eingewirkt hat. Noch Jahrzehnte nach dem Tod des Vaters (1928) überlegte Schramm bei jeder Veröffentlichung, ob der Vater das Geschriebene wohl gebilligt haben würde; der Vater war für ihn das Musterbild des an der Geschichte interessierten „gebildeten Laien“. Für diese hat er gearbeitet und geschrieben, und deshalb war er von Anfang an frei von der Versuchung, der wir alle ausgesetzt sind und allzuoft erliegen: nur für die Fachgenossen zu arbeiten und zu schreiben. So hat er fast nichts hinterlassen, was ausschließlich für Spezialisten verständlich ist, sondern sich von Anfang an, auch bei schwierigeren Problemen, um Allgemeinverständlichkeit bemüht. Die unverwechselbare lockere sprachliche Gestaltung seiner Schriften machte es ihm möglich, autobiographische und anekdotische Bemerkungen und Anmerkungen einzufügen, die der Leser besonders in den Büchern und Aufsätzen der letzten Jahre findet, und die ihm ein sehr lebendiges Bild des Autors vermitteln können.

P. E. S. (so unterschrieb er seine vielen Briefe und Postkarten) ist in der Wissenschaft eigene Wege gegangen. Vom Beruf her war er Historiker des Mittelalters, 1922 promoviert in Heidelberg mit (in verschiedenen Aufsätzen veröffentlichten) „Studien zur Geschichte Ottos III.“, 1924 ebenda habilitiert mit einer ungedruckten Habilitationsschrift über „Kaisertum, Rom und Antike vom Ende des 9. bis zum 12. Jahrhundert“, Professor in Göttingen seit 1929, emeritiert 1963. Von 1923 bis 1926 war er als Mitarbeiter der *Monumenta Germaniae Historica* Assistent von Harry Bresslau, hat als solcher mitgewirkt an der Ausgabe der Urkunden Heinrichs III. und einige Texte des *Scriptores*-bandes 30, 2 (S. 971—975, 984—992, 1324—1327) bearbeitet; 1948 wurde er zum Korrespondierenden, 1956 zum ordentlichen Mitglied der Zentralkommission der *Monumenta* gewählt. Nicht durch sein erstes Buch (*Die deutschen Kaiser und Könige in Bildern ihrer Zeit I: 752—1152*, 2 Bde. 1928), sondern durch sein zweites Buch (*Kaiser, Rom und Renovatio. Studien und Texte zur Geschichte des römischen Erneuerungsgedankens vom Ende des Karolingischen Reiches bis zum Investiturstreit*, 2 Bde. 1929) wurde P. E. S., der über Otto III. und seine Zeit so überzeugend Neues zu sagen hatte, den Fachgenossen in

Deutschland und über Deutschland hinaus bekannt. Daß seine Interessen nicht nur dem deutschen König- und Kaisertum galten, sondern auf den Vergleich mit den anderen Monarchien gerichtet waren, zeigte er in seinen Aufsätzen über die Krönungsordines (seit 1930), die bald zu Büchern über das englische und französische Königtum führten (Geschichte des englischen Königtums im Lichte der Krönung, 1937 in deutscher und englischer Ausgabe erschienen; Der König von Frankreich. Das Wesen der Monarchie vom 9. zum 16. Jahrhundert, 2 Bde. 1939). Einem ersten Aufsatz über die Krönung in Aragon (1936) folgten seit 1950 weitere Vorarbeiten zu einem entsprechenden Buch über Spanien, das nicht abgeschlossen wurde. 1951 hat P. E. S. in einem viel diskutierten Aufsatz über Karl den Großen, dessen Bildnisse er bereits 1928 kritisch untersucht hatte, die durch vorangegangene Arbeiten gewonnenen Einsichten angewendet, die er dann in dem programmatischen dreibändigen Werk „Herrschaftszeichen und Staatssymbolik. Beiträge zu ihrer Geschichte vom 3. bis zum 16. Jahrhundert. Mit Beiträgen verschiedener Verfasser“ (Schriften der MGH 13, 1—3, 1954—1956) ausgeführt und methodisch abgesichert hat. In Büchern (Kaiser Friedrichs II. Herrschaftszeichen 1955; Sphaira—Globus—Reichsapfel. Wanderung und Wandlung eines Herrschaftszeichens von Caesar bis Elisabeth II. 1958; Denkmale der deutschen Könige und Kaiser. Ein Beitrag zur Herrscher-geschichte von Karl dem Großen bis Friedrich II. [in Zusammenarbeit mit Florentine Mutherich] 1962) und zahlreichen Aufsätzen und Vorträgen hat er dieses Thema weiterverfolgt, erweitert und an immer neuen Beispielen die Fruchtbarkeit seiner neuen Fragestellung erwiesen. Die fünf Bände seiner „Gesammelten Aufsätze zur Geschichte des Mittelalters“, die 1968—1971 unter dem Titel „Kaiser, Könige und Päpste“ erschienen, sind ein Torso geblieben und doch ein Denkmal, das sich der Mediävist selbst gesetzt hat.

Doch Schramm war mehr als „nur“ ein ungewöhnlich produktiver und anregender Mediävist. Im Vorwort zum 4. Band der Gesammelten Aufsätze (S. 6f.) schrieb er am 1. 7. 1970, er habe sich gefragt, „wie ich mich denn eigentlich von dem ersten Aufsatz an, den ich veröffentlichte, ‚entwickelt‘ habe. Ich merkte, daß ich inzwischen ‚weitergekommen‘ bin, heute also mehr weiß als in den zwanziger Jahren; aber inzwischen ist bei mir — obwohl die politischen Verhältnisse von 1933 bis 1945 ja genug Anlaß dazu hätten bieten können — kein ‚Umbruch‘, keine ‚Kursänderung‘, auch nicht die Notwendigkeit, mich von früher Gesagtem abzusetzen, eingetreten. Was meine mittelalterlichen Forschungen betrifft, habe ich mich nicht ‚entwickelt‘, sondern nur ‚entfaltet‘. Durch das Goebbels'sche Geifern gegen das Bürgertum fühlte ich, der Sohn einer Freien und Hansestadt, den von seinen Schulzeiten an Sozial- und Wirtschaftsgeschichte gefesselt hatten, mich verpflichtet, zu Ehren der angegriffenen Schicht ein Buch zu veröffentlichen (ihm sind weitere sowie viele Aufsätze gefolgt), und aufgrund meiner — durch einen Zufall herbeigeführten — Berufung in den Wehrmachtsführungsstab bin ich als Verfasser von dessen ‚Kriegstagebuch‘ dann auch noch (*nolens volens*) zu einem ‚Experten‘ der Zeitgeschichte geworden. Als Historiker bin ich daher heute in drei Bereichen ‚zu Hause‘. Aber das bedeutet für mich nicht dreifachen Gegensatz, sondern heilsamen Zwang, die mittelalterliche Geschichte, von deren Erforschung ich ausging, als Vorstadium der Geschichte, in der meine Vorfahren, Hamburger Kaufleute, sich betätigten, und als Vorvorstadium der Geschichtsphase zu begreifen, die ich selbst miterlebte.“

Von den Arbeiten, die Schramm, auch hier auf eigenen Wegen, zur neueren Sozial- und Wirtschaftsgeschichte und zur Geschichte des Zweiten Weltkrieges veröffentlicht hat, kann hier nicht die Rede sein. Durch sie und durch die

vielen Vorträge, die der Weitgereiste an vielen Orten gehalten hat (im Herbst 1965 schickte er aus Lima „herzliche Grüße von einem, der für sein Leben gern in anderen Kontinenten reist und noch zulernt“), und durch die aktive Teilnahme an zahlreichen wissenschaftlichen Kongressen ist P. E. S. sehr vielen Menschen bekannt geworden. Er war überall schnell beliebt, um ihn sammelte sich stets ein Kreis von Zuhörern, denen er ebenso gern von seiner Wissenschaft wie auch amüsante Anekdoten erzählte. Viele wissenschaftliche Akademien und Gesellschaften machten ihn zum Mitglied. Im Orden „Pour le mérite“, dem er seit 1958 angehörte und dessen Kanzler er seit 1963 war, fand der Hamburger mit seiner direkten Liebenswürdigkeit, die von manchem mit „Naivität“ verwechselt worden ist, immer wieder Gelegenheit zu zeigen, daß ihm, dem Gelehrten, der Umgang mit Menschen noch wichtiger war als der Umgang mit Büchern. Und es bleibt erstaunlich, wie viel Zeit er bei aller Konzentration auf seine umfangreichen wissenschaftlichen Vorhaben für die Pflege der Beziehungen zu den vielen Freunden und Bekannten gefunden hat.

Vor einigen Jahren nannte er sich einmal „einen Augenmenschen, der überzeugt ist, daß ‚gesehene‘ Geschichte sich dem Verständnis leichter erschließt und der Erinnerung tiefer einprägt als nur ‚berichtete‘“ (Neun Generationen 1, 1963, S. 12). Wie er die längst vergangene und die selbst erlebte Geschichte gesehen hat, davon zeugen die vielen tausend Seiten seiner Veröffentlichungen. Zum Sehen der Geschichte hat er die Hörer seiner Vorlesungen und Vorträge angeleitet. In der stetigen Bemühung um methodisch saubere Interpretation von „Bildzeugnissen“ ist er auch zum Lehrer geworden für diejenigen, die ihn nur lesen. Allen, die sich mit dem Mittelalter beschäftigen, den Mediävisten der Geschichtswissenschaft, der Kunst-, der Rechts-, der Liturgie- und anderer Wissenschaften hat er neue Wege gebahnt, indem er einen weiten Quellenbereich erschloß, in dem noch viel zu tun bleibt. Dafür werden ihm auch die Monumenta Germaniae Historica noch lange dankbar verpflichtet bleiben. Seine Aufsatzsammlung hat P. E. S. (Kaiser, Könige und Päpste 1, 1968 S. 9) bezeichnet als „das Dokument einer Zeit, in der die Kräfte der Gelehrten — gemessen an den großen Historikern des 19. Jahrhunderts — nur noch zu epigonalen Leistungen reichen“. Wenn dieser Historiker des 20. Jahrhunderts nur ein Epigone gewesen sein sollte ... was sind dann wir, die wir um ihn trauern?

Reinhard Elze